

# Kampfkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis pro Haus monatlich 11 RM. Durch die Post monatlich 11 RM. ohne Zustellungsgebühr. Freitag u. Samstag: Sonderheft 14 Rummel 1947. Größe 7-8 Lbr. Schriftleitung: Fernruf 1043. Sonntags 12-1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 100 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für die Spalte, anlässlich den drei wöchentlichen Zeitenteilen. Anzeigen bis normallänge 9 Lbr. erhalten, größere tags vorher. — Verlagskonto: Leipzig 1008 & 6, Frey Str. 5, Halle

Einzelpreis 50 Pf.

Mittwoch, den 15. Februar 1922

2. Jahrgang, Nr. 39

## Das Feilschen um die große Koalition

Schaukelpolitik der USP. — Dittmann für die Arbeiterregierung — „Leipziger Volkszeitung“ für Wirth-Groener — Der „Vorwärts“ droht mit Reichstagsauflösung — Das Proletariat muß die Krise lösen: Her mit der Regierung der Arbeiter, Angestellten und Beamten!

### Dittmann für die Arbeiterregierung

Nach der „Leipziger Volkszeitung“ vom 13. Februar jagte Dittmann am Schluß seiner Reichstagsrede:

„Wir haben die auswärtige Politik des Reichsministers Wirth unterstellt. Wenn aber Dr. Wirth seine auch von uns geübte Außenpolitik durch eine Verfassung der deutschen Beamten, Angestellten und Arbeiter zu klären versuchen sollte, so mag er sich daran halten, daß dann für uns die Frage entsteht, welches Interesse wir eigentlich noch am Fortdauern dieses Kabinetts haben. Wenn die Regierung Schanzscheiderpolitik treiben will, mag sie sich auch offen auf die Schanzscheider legen. Schanzscheider mag das Proletariat auch nicht von den Sozialdemokraten getrennt, als ihm gefiel, wenn von der jetzigen Regierung der Kurs eingeschlagen wird, den der Reichsminister in seiner ersten Rede angekündigt hat. Gegen einen solchen Regierungsplan wird die gesamte Arbeiter- und Beamtenchaft wie ein Mann geschlossen zusammenstehen, nötigenfalls um das Kabinett hinwegzujagen. Eine Regierung, die sich hängen würde auf die Organisation der Beamten, Angestellten und Arbeiter und die sozialistischen Arbeiter, könnte dagegen leicht von der Koalition nicht befristet werden und würde auch beschuldigungsfähig sein gegenüber dem Klassen (Gefährter rechte). Dazu fehlt es leider in manchen Schichten, die dafür in Frage kommen, an dem nötigen Mut und an der Entschlossenheit. Sie gleichen immer weiter nach rechts und bereiten die Reichsregierung vor. Wir unabhängigen Sozialdemokraten wollen, daß wir mit Gem. u. a. in eine Periode der Verschlingung des Kapitals treten und drinnen einsteigen und dann eine internationale Koalition des Kapitals bekommen werden, eine internationale Koalition zur gemeinsamen Ausbeutung und Niederhaltung der arbeitenden Klassen in Deutschland, ja in ganz Europa, und — wenn möglich — in der ganzen Welt. Das sind die Perspektiven, die wir vorziehen. Wir als unabhängige Sozialdemokraten, als Partei des revolutionären proletarischen Klassenkampfes, stehen aus diesem Streik der Eisenbahner vor allem die Lehre, allen proletarischen Schichten in Deutschland den Beamten, Angestellten und Arbeitern gegenüber: Proletariat, vereinigt Euch! Kampf in der gemeinsamen Front gegen den gemeinsamen Feind, gegen den Kapitalismus und gegen die kapitalistische Staatsgewalt! (Leb. Bravo!)

### Die „Leipziger Volkszeitung“ für die Regierung Wirth-Groener

Die „Leipziger Volkszeitung“, die auf dem rechten Flügel der USP steht, gibt der USP-Fraktion zur heutigen Abtnehmung im Reichstag folgenden Aufschluß:

„In den Mitteilungen unseres Reichsener parlamentarischen Arbeiters führen wir uns gerade, hinzuhalten, daß wir es für die unbedingte Pflicht der Partei halten, die Spekulation der Rechten auf den Sturz der Regierung Wirth zu durchkreuzen. Freilich kann die Partei wegen der Haltung der Regierung beim Eisenbahnerstreik dem Kabinett nicht ein Vertrauensvotum ausstellen, aber sie wird der Tatsache, daß sie die äußere Politik des Kabinetts unterstützt, nichtigenfalls durch Stimmenthaltung Ausdruck geben müssen. Der Umstand, daß eine Regierung von rechts oder der großen Koalition, die allenfalls nach einem Sturz des Kabinetts Wirth aus überkommen könnte, die Eisenbahnerarbeiten wieder in viel höherem Maße ausgliedern würden, als sie unter der Regierung Wirth möglich sein werden, dürfte unserer Partei diese Stellung erleichtern. Wenn die Kommunisten jetzt Vertrauensvotum gegen die Regierung beantragen, so handeln sie sicher nicht im Interesse der Eisenbahner.“

### Neuer Kampfwille der Eisenbahner

Die Schanzscheider-Regierung und die Gewerkschaftsbürokratien zittern sich, wenn sie glauben, daß der Abbruch des Eisenbahnerstreiks in den Reihen der Beamten etwa eine niedergedrückte Stimmung, einen Widerwillen gegen weitere Kämpfe hervorgerufen hat. Im Gegenteil: die Stimmung der Beamtenchaft ist heute überall fest, kampfbereit und selbstbewußt. Jeder Eisenbahner ist sich darüber klar, daß die Wahrengleichnisse der Regierung ernstlich beantragt werden müssen. Der Kampf ist nicht beendet, der Konflikt bleibt.

In Leipzig wurde am 12. Februar von der Reichsgewerkschaft, von dem DGB und der DGB eine Eisenbahnerversammlung einberufen, die von über 6000 Personen besucht war und sich sofort gegen die Haltung der Regierung ausgesprochen hat. In der Versammlung wurde verlangt, daß Groener zurücktreten soll, ferner daß die bisherige Aktionsausführung der Eisenbahner weiter beibehalten soll und daß alle Zeitungen, die Verrat an den Beamten während des Streiks verübt haben, abbestellt werden.

In Chemnitz nahm eine Eisenbahnerversammlung einstimmig eine Entschlossenung an, die den härtesten Protest gegen die Politik

der Reichsregierung erhob. Die Versammelten befehligen ihre Kampfbereitschaft und erklärten, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen jede Wahrengleichnis vorzugehen zu wollen. Die Versammlung beauftragte den DGB, und die drei sozialistischen Parteien, in diesem Sinne zu wirken.

Eine Massenversammlung von Eisenbahnern in Essen, zu der auch Kommunalbeamte und Postbeamte erschienen waren, nahm Stellung zu dem Wertbruch der Regierung in der Frage der Wahrengleichnis von Eisenbahnbeamten. Sämtliche Redner erklärten unter höchstem Beifall, daß sie unter keinen Umständen eine Wahrengleichnis leisten der Auffassung, daß es sich um Leben und Tod für sie handele. Wenn sie einen ihrer Kollegen auf der Straße ließen, dann sei das gleichbedeutend mit dem Untergang der deutschen Beamten. Man würde die Schmach, die Führer verfallen zu haben, unter keinen Umständen auf sich nehmen. Falls die Regierung ihrer Zusage gemäß auf rechtliche Wahrengleichnisse nicht verzichte, dann werde die Beamten neuem emporsteigen und rücksichtslos durchgeführt werden. Ein Vertreter der Beamten erklärte vollständige Solidarität.

Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Reichsgewerkschaft soll binnen weniger Tage von der Regierung die unbedingte Zusage erwirken, daß Wahrengleichnisse nicht vorgenommen werden; verfolge die Regierung, dann sei der Kampf unvermeidlich.

### Tagung des Brandenburgischen Landbundes

Berlin, 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern fand im Circus Busch eine Kundgebung des Brandenburgischen Landbundes statt, die den besten reaktionären Charakter trug wie die besprochenen Tagungen des Bundes der Landwirte in der Vorkriegszeit.

Mittagsbesitzer Nicolas Sprach ist unter dauern dem Beifall der Versammlung gegen jeden Wirtschaftszwang aus; Dopplartar Martin präsidiert unter rasantem Jubel die alte Kaiserzeitlichkeit; und Rittergutsbesitzer von Debes rief die Versammlung im Namen des Pommerischen Landbundes in nicht mühevoller Weise zu: „Wenn einmal der Brandenburgische Landbund den ersten Ansturm aushalten muß, dann stehen für euch die Reserven von der Offise bereit!“ Die einzelnen Redner wurden von Hochrufen und patriotischen Gesängen unterbrochen.

Am Ausgang des Circus wurden von unheimlich Gesonnen Flugblätter verteilt. „Wir konnten die Beobachtung machen, daß viele Klein- und Mittelbauern eilig über den Inhalt der Flugblätter befragten. — Andreireise wurden einigen Gesonnen Flugblätter unter Anführung von einigen in ihrem Verhalten ohne weiteres als Großgrundbesitzer erkennbaren Reaktionen, die um das Geselstent der Klein- und Mittelbauern fichteten, entfallen.“

Diese reaktionäre Tagung mag für unsere Gesonnen ein Ansporn sein, die kommunistische Propaganda mit neuem Eifer auf stärke Land zu den Landarbeitern und kleinen Bauern zu tragen.

### Internationale sozialistische Vorkonferenz

Frankfurt a. M., 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Hier wird am 25. März, ein durch den Eisenbahnerstreik verhinberrte internationale sozialistische Vorkonferenz stattfinden, zu der von der Internationale 2 1/2 fämtdige sozialistische und kommunistischen Parteien aus England, Frankreichs, Englands und Italiens eingeladen sind.

### Sinaus mit den arbeiter- und beamtensfeindlichen Blättern!

Berlin, 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter fordert in ihrem letzten Mitteilungsblatt die Beamten auf, alle beamtensfeindlichen Blätter, die der während des Streiks in den Händen gefaßen sind, abzuschaffen. Der „Vorwärts“ konstatiert mit Entsetzen, daß die Beamten davon wohl nur noch die „Weste-Gabne“ lesen werden.

### Generalfreiheit in Neapel

Aus Turin wird gemeldet: Die Gewerkschaften in Neapel haben zusammen mit dem proletarischen Verteilungskomitee den Generalfreiheit proklamiert. Die Stadt liegt still, die Straßenbahn verkehrt nicht. Der Inhalt dieses Konflikt hat ein Streik der Neapeler Hafenarbeiter, die sich dem Generalstreik angeschlossen haben, mit aller Rücksichtslosigkeit auftragen. Die übrigen Arbeiter Neapels erklärten sich mit den Hafenarbeitern solidarisch und haben nun auf der ganzen Front den Kampf aufgenommen.

### Vor der Entscheidung

Die USP. läßt alle Hintertüren offen

W. B. Berlin, 15. Februar

Das Ergebnis der getriggen Reichstags-Sitzung kann dahin zusammengefaßt werden, daß die Bemühungen um die Herstellungen der großen Koalition für einen Augenblick (!) gescheitert sind. Der „Zeit“ zufolge kam die Reichsregistrierung der Deutschen Volkspartei nach kurzer Beratung zu dem Ergebnis, daß vorläufig für die Deutsche Volkspartei noch keine Möglichkeit besteht, zu den Fragen Stellung zu nehmen, die in der interfraktionellen Besprechung aufgeworfen worden sind. (Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierungskonfession.) Sie war der Ansicht, daß es zunächst Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei sein werde, sich über die Frage der großen Koalition zu entscheiden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat getriggen folgenden Beschluß gefaßt: 1. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird bei der morgigen Abstimmung alle ihre Stimmen für die vom Reichsminister angekommene Erklärung abgeben. 2. Sie ist nicht in der Lage, zu dem Zweck, das Ergebnis dieser Abstimmung zu beeinflussen, irgend welche Zusätze bezüglich ihrer Beteiligung in einer sogenannten großen Koalition zu machen.

Der „Freiheit“ zufolge hat die Fraktion der USP. beschlossen, gegen den Antrag zu stimmen, „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregistrierung“. Sollte dem Reichstag von den Regierungsparteien ein anderer Antrag vorgelegt werden, dann wird die Fraktion der USP. erneut Stellung nehmen und es wird dabei für die Entscheidung der Fraktion von Bedeutung sein, ob Garantien und Sicherungen gegen Wahrengleichnisse der Beamten und Arbeiter aus Inhalt des Eisenbahnerstreiks gegeben werden.

Um den Unabhängigen zu ermöglichen, für ein Vertrauensvotum zu stimmen, wird den Wählern zufolge innerhalb der Regierungsparteien erzwungen, den Vertrauensantrag so zu ändern, daß er sich nicht lediglich auf die Regierungserklärung über den Eisenbahnerstreik bezieht, sondern auf die gesamte, insbesondere auf die äußere Politik der Regierung, die auch von den Unabhängigen gebilligt wird.

Die Wähler fallen ihre Anschauungen über die innerpolitische Lage dahin zusammen, daß sie ausreichende Mehrheit für das Unvertrauen für gefaßt hätten.

Berlin, 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Vorwärts“ bezieht für die heutige Reichstagsabstimmung mit der Auflösung des Parlamentes, wenn die Mehrheit für Wirth nicht hart genug ausfällt.

Heute, Mittwoch, soll sich das Schicksal Joseph Wirths als Reichsminister erfüllen. Die Abstimmung im Reichstag über die fünf Vertrauensanträge und die Vertrauensfrage Wirths muß entschieden, ob Wirth als Reichsminister den Todesstoß oder noch einmal eine Gnadenfrist erhält.

Das Ergebnis der Abstimmung ist auch nach dem getriggen, mit großer Emphat hinter den Kulissen betriebenen Kaufhandel noch durchaus ungewiß. Wohl haben einige Blätter, wie das „Vorwärts“ Tageblatt und die „Z. B. am Mittag“ eine schwache Mehrheit für Wirth herangezogen, die durch eine teilweises Stimmenthaltung der USP. und durch Zustimmung eines Teils der Banfrigen Volkspartei für die Vertrauensformel der Regierungsparteien erreicht werden soll.

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Mehrheitsberechnung durch die kleinste Zufälligkeiten über den Saufen gemorren werden kann. Dazu kommt aber außerdem noch, daß selbst in der Partei Wirths Kräfte am Werte sind, die auf einen Sturz hinwirken und die große Koalition nach prüfunglicher Mutter mit etwa Siegeswahn an der Spitze erstreben. So sagt z. B. der „Deutsche“, daß am Mittwoch eine innerpolitische Phase beginnt, „in der die lang ersehnte Klärung angebahnt und vorgenommen werden, auch wenn Wirth eine Gruppe Mehrheit erhält und die eigentliche Krise darauf einwirken fortgesetzt erfindet.“ Nicht befristet werden damit die latenten Gegensätze, die viel bedeutungsvoller wären als der formale Widerstand der Streikpartei gegen die Haltung des Kaisers während des Streiks. Dabei dürfte aber nicht unausgesprochen bleiben, daß „ein Spielen und Werben mit den Möglichkeiten einer ausgesprochenen Rechtsregierung





# Menschen angefichts der Hungersnot

W.B. Moskau, 14. Februar. Im Reich der Sowjetunion (Gouvernement Carakow) haben die Hungersnot alle Vorkriegs- und Kriegsjahre, die Hungersnot alle Vorkriegs- und Kriegsjahre, die Hungersnot alle Vorkriegs- und Kriegsjahre...

Die Wirklichkeit des Krieges war ein unbefriedigender Alptraum. Aber heute fragt man sich, ob die Hungersnot nicht noch schlimmer ist. Was sich in riesigen Provinzen des revolutionären Rußlands zurzeit abspielt, und sich noch monatelang nicht gar jahrelang noch weiter dort abspielen wird, davon vermag sich niemand eine rechte Vorstellung zu machen. Die Ungewissenheit der Zahlen bringt den Geist außer die Fassung und verwirrt ihn. Sie überstreifen sogar noch die erschreckenden Ziffern, an die imperialistische Propaganda immer und vornehm gemahnt hat. Diese hat in vier Jahren ununterbrochen Massenmordes nach dem amtlichen Statistiken insgesamt 30 Millionen Opfer gekostet, von denen ein Drittel ungenutzt sind. Die Hungersnot aber hat noch, binnen weniger Monaten und in einem einzigen Lande eine weit größere Zahl von Männern, Frauen und Kindern heimlich und bedroht sie mit dem Tode. Man hat sich schon die Bilanz des Rettungswertes gezogen und festgestellt, daß alle heute wirkenden Kräfte zusammenkommen etwa 9 bis 10 Millionen Hungersnot vor dem Hungertode schützen. Aber daneben verbleiben weitere zehn Millionen, die ungewissermaßen zum Tode verurteilt sind, wenn die politischen Einheiten — denn nur diese allein haben bisher noch rein gar nichts getan — nicht helfend eingreifen.

Ich höre jetzt noch Maxim Gorki sagen: „Was man auch tun möge, wie groß auch die Anstrengungen der Mitleidenschaft sind, ich glaube, daß mehrere Millionen Hungersnot zugrunde gehen werden.“ Schon vorigen Sommer fand Gorki, dessen Schicksal weit reich, unter dem Eindruck dieses Schreckensbildes. Und alles, was er damals an furchtbarem und Schrecklichen vorausgesehen, geht jetzt in Erfüllung. Die Aufregung war groß, als die ersten Meldungen über die Hungersnot in Rußland bekannt wurden. Jetzt hat sie sich etwas gelegt. Es ist eine Art Gewöhnung eingetreten. Es sind immer dieselben, die dort brühen, weit jenseits der Grenzen des selbständigen und unversorglichen Europas immer wieder gehen, ohne wirklich helfen zu können: nämlich die dahinsiechenden Wissenschaftler. Und es sind auch immer dieselben, die davon reden und schwärzen. Die anderen aber schwärzen und leben — leben oft sehr gut und gewöhnen sich immer mehr an den Gedanken, daß Tag für Tag Hunderte von Kindern des revolutionären Volkes dahinsiechen. „Ich kann doch nichts dafür, nicht wahr?“ — Und dabei verbrühen man in Ungewissenheit den unersättlich hülfelosen Miasma, verpernen die brotloselenden Schritte die Hüfen zum grauen Kummer der Weiber, die um ihre Verdiensten kommen, leben man herrlich und in Freuden und bereitet sich zu neuen Kriegen vor. ...

Wahel einige ganz neue Nachrichten. Warum werden sie nicht veröffentlicht? Ich weiß es nicht. Die Minister, die Berater und die Beamten der russischen Revolution füllen managen den ganzen Raum fast aller Zeitungen aus. Und dann ist man ja auch dumm. Alle diese russischen Namen sind gar schwer auszusprechen und noch viel schwerer zu schreiben. Schließlich paßt einem aber doch ein gutes Mißgeschick, wenn man die Dinge klist und deshalb klist man sie lieber nicht, und die Zeitungen stehen es vor, sie überhaupt nicht abzubringen. Aber trotzdem bringen sie sie:

„In der Gegend von Japorotje (Ukraine) stirbt die Bevölkerung völlig apathisch. Sie ist Lehm und trinkt kühnliches Wasser. Die Leute sehen aus wie Skelette und sind nur noch mit einigen Lumpen bedeckt.“

„In der Gegend von Caterinofka in Sümpfen 100 000 Kinder und 300 000 Erwachsene verweigert gegen den Hunger.“

„Die Hissatschensalge, die von Pensa nach Asa fahren, kommen kaum vom Fleck, denn man muß immer wieder die Schienen freimachen von den Leichen der Verhungerten, und das Zupperalton reicht dazu nicht aus.“

„In Samara findet man nicht mehr die Zeit, um alle Toten zu beerdigen.“

„Im Reich Pugačewsk sind 7229 Menschen Hungers gestorben, und 22 521 sind erkrankt. 75 Prozent der in Kinderheimen untergebrachten Kinder sind gestorben. ... Wir haben Sterbende gesehen, die die Sprache verloren hatten. Wir haben auch solche gesehen, die trankig geworden waren. Im Dorf Drolow sind wir in einen Gehirne Frau tot. ... Im Monat Februar waren in vielen Weibern der Provinz Kamara nur noch 5 Prozent der Bevölkerung am Leben. Man hat tote Mütter gefunden, die ihre noch lebenden Kinder in den erkrankten Armen hielten. ... Anderswo bringen Mütter ihre eigenen Kinder um. ... Es gibt keine Mangel, keine Liebe, keine Barmherzigkeit, es bleibt nur noch eine furchtbare Leben. Verwesung und Tod und zweifeln nur noch ein infinitesimales Aufstöhnen gegen die ...“

„Und über all dieses nameitose Grauen breitet der Schnee ein weißes Leidentuch: Der unerbittliche Winter gibt den Sterbenden den Gnadenstoß. Ganz absichtlich habe ich hier aus einem ganzen Bündel ähnlicher Dokumente zwei Doppelchen aus der Ukraine herausgefischt. Denn man spricht ganz un Anrecht nur von der Hungersnot an der Wolga. Die Hungersnot wüthet aber zugleich in verschiedenen Gebieten der Ukraine, der Krim, in der Gegend von Cherson, in Kasan, in Baskirien und an der Kama. Das sind alles Gebenden, in denen vor der Dürre die von den in dieser Hinsicht durchaus einigen Herren Popskare und Clemenceau hinunter und anerkannte Gegenrevolution gehandelt hat! Alle diese Dinge sind allgemein bekannt und anerkannt. Allein was ist man dagegen? Was unternehmen die Menschen, um der Hungersnot zu Leibe zu gehen?“

Die Staaten, die mächtigen bewaffneten und finanzierten Staaten, die abwechselnd Krieg führen, Frieden schließen und Neut sprechen, spezifizieren, nachdem sie den Hunger in Rußland gewollt, die Revolution durch die Wälder zu erschaffen luden und damit die Schwachen: Kinder, Greise, Geblöhte und Künstler dem Tode überantworteten, an den Hunger, dieser Hilfsmacht der Reaktion, um die Note Republik niederszulagen oder ihr die bärstlichen Bedingungen aufzwingen zu können. Wir wollen uns aber trotzdem nicht entziehen. Denn es ist ja schließlich ihre Rolle!

Und was tun die gebildeten Bourgeoisien? Nichts, gar nichts! Sie leben herrlich und in Freuden. Sie vertruhen das Petroleum und bauen Kanonen. Sie bereiten wissenschaftlich den Bankrott und die kommende Hungersnot in Deutschland vor. Und hierauf gehen sie ins Theater, und dann stimmen sie und amüsierten sich. Witten in der unheimlichen

Not Wiens und Konstantinopels tragen sie froh ihr Praesensleben zur See. Auch hier wollen wir uns nicht aufregen. Denn im Grunde genommen, spielen auch sie nur ihre Rolle — und das ist ihr Recht!

Allein was tut die Elite der Menschheit, deren Wissen und Gedanken fast zum Klassenprivileg geworden sind? Es scheint, daß ihre Rolle eine andere ist. Früher, in geschichtlichen Zeiten, traten die Träger des Geisteslebens, in Zeiten öffentlicher Not handelnd auf den Plan. Die ersten christlichen Bischöfe schickten ihre Städte gegen die Barbaren und kämpften gegen Pest und Auszug. ... Aber die Bischöfe und Mandarinen von heute? Und die Universitätsprofessoren, die Akademiker, die preisgekrönten Dichter und die führenden Schriftsteller, von denen man hoffen könnte, daß sie ein weiteres Herz und schmerzhaftere Nerven hätten und die menschlichen Leiden der zivilisierten Völker ein klein wenig mitempfinden würden? Gerade diese können sehr viel tun, wenn ihr Prestige nicht noch allem selbst nach als Kriegshandlung noch maßgebend. Allein sie tun nichts und sie liegen schlafend. Hat außer Anatole France, der bei allen großen Tragen mit an der Spitze steht, auch nur ein einziger von den vierzig Senatoren der Academie Francaise auch nur einen Finger gerührt für die dreißig Millionen Menschen, die dort brühen leben und dahinsiechen? Nein! Und was haben die Universitätsgelehrten? Die in Oxford macht sogar Gehörgang auf die Kommunisten!

Und da findet weiter der Sozialismus, das offizielle Gewerkschaftertum, Amsterdam, Wien und London. Die „Arbeiter-Internationalen, die alle drei die Zukunft, eine neue, bessere Welt beschwören. ... Sie haben herzlich wenig, so gut wie gar nichts getan. Auf alle Fälle haben sie weniger getan zur Errettung der Verhungerten in Rußland als zur Bekämpfung der russischen Revolution. Und man muß ständig immer wieder aufs neue erleben, daß in ihren Reihen die abendlichen Potentien, die allerhöchsten Klassenvertreter den öffentlichen Interessen der Zukunft, der Menschheit, des Proletariats, der Revolution — mit einem Worte alles dessen was Leben heißt, vorangehen!

In der ganzen modernen Gesellschaft haben außer der revolutionären, von Kommunisten geführten Vorhut und den Arbeitern, die deren Aufseher sind, nur einige wenige bewundrungswürdige Einzelmenschen wirklich gehandelt: Man hat, der große Forscher, dem eine Apokalypse innewohnt. Diktator, Versteigerer von den und schändlichen roten Kreuz, von denen mehrere bei ihrem Viehesort mitten unter den Unglücklichen, denen sie Hilfe bringen wollten, am Topphus gestorben sind. Einige Menschen. ... Es gibt also nur wenige, sehr wenige Menschen unter der Menschheit von heute! Diese elende kapitalistische Menschheit hat es verstanden, daß auf den menschenmörderischen Krieg die Wälder der Revolution, und auf die die Hungersnot folgte. Eine furchtbare Krise, eine furchtbare Prüfung, deren letzte die schicksalhaft ist und eine schwere natürliche Sanktion in sich birgt: Denn wenn nicht innerhalb eines Monats, spätestens aber binnen zwei Monaten Rußland in den Stand gesetzt wird, in großzügiger Weise die Frühjahrsausgabe durchzuführen, so wird die Hungersnot dort ein weiteres Jahr wüthen, und das müßte auch lange Zeit hinaus ein furchtbares Hindernis für jeden Versuch eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus in Europa bilden. Denn kein Mensch vermag heute voranzuschreiten, wenn schicksalhaft internationale Hindernisse die Entfaltung und die Verwandlung einer Kornkammer Europas in eine Wälder auf die Gesamtwirtschaft der Welt auszuüben vermögen.

Vilior Serge (Kiew)

## Ausland

### Lohnabbau in England

Die vom Arbeitsministerium veröffentlichten Ziffern über die Lohnminderungen Ende November 1921 zeigen, daß 6 673 000 Arbeiter einen Gehaltsrückgang erlitten. Der Gesamtwert dieses Rückgangs wird auf 5 563 000 Pfd. Sterl. pro Woche berechnet.

Dagegen erlitten 117 600 Arbeiter eine Erhöhung im Gesamtwert von 20 600 Pfd. Sterl. pro Woche.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Industrien, die vom Lohnrückgang am meisten betroffen wurden:

Industrie	Wd. Sterl.	Pfd. Sterl.
Bauindustrie	450 000	303 900
Textilindustrie	1 291 000	2 500 990
Eisen und Stahl	239 000	431 700
Chemische und mechanische Industrie	1 339 000	652 200
Andere Metalle	390 000	200 000
Textilindustrie	1 094 000	594 500
Transportwesen	996 000	283 600
Gemeinde- und Staatsarbeiter	814 000	125 000

Die Ziffern des Ministeriums enthalten weder die landwirtschaftlichen Arbeiter, noch die Staatsbeamten, noch die Laben- oder Bureau-Angestellten. Die Schwankungen sind berechnet auf Grund der Normallöhne. Wenn man die Anwerter noch hat, dann würde der Rückgang noch viel härter in Erscheinung treten. Man kann feststellen, daß der Lohnabbau sich vollzieht, ohne viel Konflikte herorzurufen, was bei der reformistischen Führung der II. Internationale auch weiter nicht zu verwundern ist. Steigende Forderung, Abbau der Löhne, so steht der Wiederaufbau der kapitalistischen Welt aus.

## Sowjet-Rußland

### Die Zollpolitik Sowjet-Rußlands

Der stellvertretende Volkskommissar für Außenhandel Gschka schreibt in der „Wachtel“, „Die Frage der Zollpolitik ist für die Sowjetunion das neue Kurier in der Wirtschaftspolitik aktuell geworden. Seit Beginn des freien Handels ist die Frage des Warenverkehrs ausländischer Provenienzen aufgetaucht und die Vorbereitungen zur Ausdehnung der Freile des inländischen Marktes an die Freile des Weltmarktes sind jetzt vorhanden. Die Rate der Sowjetunion ist zu arm und die Bevölkerung an Geldmitteln ist zu groß, als daß wir uns nicht mit der Frage der Zollpolitik beschäftigen müßten. Die Geschichte der Zollpolitik in allen Ländern zeigt, daß hier bald hierauf, bald kaufmännische Ziele vorzuziehen. Das Volkskommissariat für Außenhandel steht vor zusehender Zolltarifpolitik, die beiden Zielen zu dienen. Unter gegenwärtigen Bedingungen ist die Erreichung der fiskalischen Ziele umso leichter, als auf dem inneren Markte eine wilde Spekulation herrscht. Die Zollgebühren werden nur den Gewinn der Spekulanten vermindern, ohne gleichzeitig die Warenpreise zu erhöhen, da nicht nur die Zolltarife auf dem inländischen Markte

selbst, sondern auch der Einfluß des ausländischen Marktes einer weiteren Preissteigerung eine Grenze setzen wird. Die künftigen wichtigen Aufgaben können wir in unserem Zolltarif in genügender Form ausführen, das mit nicht zu hochschätzbar großen Kosten verbunden werden. Die Zolltarif dem Rat der Volkskommissariat für Außenhandel wurde eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es ist, die durch die Anwendung des Zolltarifs sich ergebenden Erfahrungen in Ordnung zu halten und, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, Änderungen im Zolltarif vorzunehmen. In den nächsten Tagen wird der Zolltarif dem Rat der Volkskommissariat zur Genehmigung unterbreitet werden.“

## Wirtschaft

### Profite der Zuderaktionäre

Daß die Zuderaktionäre ein „liebes“ Geschäft haben, geht aus dem Geschäftsbericht der Zuderaffinerie Wagnedurg hervor. Die Aktionäre haben sich von 7,64 auf 23,31 Millionen Mk. erhöht, also verdreifacht. Die Betriebs- und Geschäftskosten sind von 6,96 auf 11,9 Millionen Mk. gestiegen. Das Zudererzeugnis von 0,4 Millionen (im Vorjahre 0,35 Millionen) bleibt ein Reingewinn von 6,6 Millionen (im Vorjahre 0,95 Millionen Mk.). Der Reingewinn hat sich also in einem Jahr verdreifacht. Das Aktienkapital der Zuderaffinerie Wagnedurg beträgt 5 Millionen Mk. Somit übersteigt der Reingewinn das Aktienkapital um rund 2 Millionen Mk. Die Verteilung dieses großen Segens macht einige Gänge. An Dividenden werden 20 Prozent ausbezahlt. Bei 5 Millionen Aktienkapital wird dadurch nur eine Million verschlungen. Auf jede Aktie von 1000 Mk. kommt eine Sondervergütung von 200 Mk., was wieder eine Summe von einer Million Mk. ausmacht. — Trotz erheblicher Ausgaben ist damit der Gewinn immer noch nicht untergegraben. Die Generalversammlung beschloß deshalb eine Kapitalerhöhung von 4,5 Millionen Mk. und zwar sollen 5 Millionen Stammaktien und 0,5 Millionen 6prozente Vorzugsaktien ausgegeben werden. Die neuen, am 1. September v. J. dividendenberechtigten Aktien werden den Aktionären zum Kurse von 120 Mk. — eine Aktie zum Nennwert von 1000 Mk. — folter bezahlt. 1000 Mk. ausbezahlt und zwar so, daß auf jede alte Aktie eine neue fällt. Der Kursverlust betrug jedoch 1400, d. h. eine Aktie kostet 14000 Mk. Die Aktionäre, die 1200 Mk. für eine Aktie bezahlten, „barren“ also an jeder einzelnen Aktie 12 800 Mk. Bei 5000 Aktien zu je 10 000 Mk. Nennwert wird den Zuderaktionären nach dem Kursverlust ein Gesamtgewinn von 5000 bis 12 800 gleich 64 Millionen Mk. gemacht.

Die Zuderaktionäre werden diese Summen aus dem arbeitenden Volk. Der VCB hat um so mehr die Pflicht, endlich die ganze Kraft des Proletariats für Erziehung der Sachwerte einzusetzen.

### Wiedergutmachung — Bringt Millionengewinne für deutsche Kapitalisten

Anlaßlich des Belegungsprozesses des Abgeordneten Tuer vor dem Amtsgericht München II machte Ministerdirektor Rüttiger vom Landwirtschaftsministerium als Zeuge äußerst interessante Angaben.

Bei der Ermittlung von Vieh, das in der ersten Hälfte des Jahres 1920 an die Entente geliefert werden mußte, hat allein der Bundesrat Landwirt Viehhändler nicht weniger als 4,6 Millionen Mark Gewinne eingeladet.

Minister erklärte, diese Gewinne seien einer gänzlich verfehlten Viehbesetzung und der Viehbesetzung zuzuschreiben. Die demokratische Regierung Deutschlands verliert, aus den Steuerprozessen des Proletariats Millionengewinne an die Kapitalisten zu verabsichten. Auf der anderen Seite hat sie gesagt, daß sie verliert, mit allen Machtmitteln des Staates die um ihre Existenz kämpfenden kassischen Arbeiter und Angehörigen niederzuzupfen. An solcher Demokratie hat Stinnes keine Freude.

### Betriebs einstellen in der Zigarettenindustrie

Vier in 15. Februar. (Eigene Drahtmeldung). In der Zigarettenindustrie werden in den nächsten Tagen 1500 Angestellte und 6000 Arbeiter wegen Betriebs einstellen entlassen werden.

## Vom Tage

### Das schmerzgeprüfte Vaterland

Ein Arbeitsloser bittet um Verzeihung folgendermaßen: „Während sich die deutsche Regierung auf allen isocher kriegsliebenden Konferenzen die größte Mühe gibt, die englischen und französischen Kapitalisten von der Armut des deutschen Volkes zu überzeugen, veranlaßt man in Berlin und anderen Großstädten die tollsten Freizeittätigkeiten. Es gibt zwei Arten kapitalistischer Freizeittätigkeiten, die einen haben aber die zahlreichsten Teilnehmer. Die eine Art ist die Jagd, die anderen müssen die neuesten Modeartikel aus der Hauptstadt Frankreich nach Deutschland schicken, damit die deutsche Hure der französischen in Modeangelegenheiten nicht nachbleibt. Es wäre ja unendlich, wenn bei den Kostümballen, bei kommenden Auswärtigen, Rennen, Vergnügungen, Konfessionsfahrten die deutsche Kavotte nicht tabellarisch eingezeichnet werden könnte. Gibt es etwas edelherziger, als dieses verlogene Gejammer der auf Kosten des Proletariats sich amüsierenden Kapitalistenklasse, die Rußland unter Protest verkauft. Wir legen direkt in den „Abendblatt“ der kapitalistischen Republik Frankreich nach dem Kriege von 1870/71 hinein. Die Dimensionen sind nur bei uns gemalteter, die Bücher genauen richtiger, der Dreck noch hinterher: aber die Sache ist genau dieselbe. Das ist die gerippte Demokratie, die sogenannte freie Selbstbestimmung, die sich überall so herrlich offenbart. Man lese folgende Ansetze aus dem Gebiet der „Freien Stadt Danzig“:

### Kurhaus — Kasino Zoppot, freie Stadt Danzig:

- Baccarat — Roulette — Boule à la Monte Carlo.
- Die große Winteraison: Eisbahn — Kegelbahn — Skisport — Eis-Hockey — Eishockey — Eishockey — Konzerte — Theateraufführungen.
- Warme Bäder — Vorräte der Botschaft.

Dieses Zitat ist typisch. Monte Carlo, die parisiestische Schmutzzentrale der Kapitalistenklasse aller Länder, ist die Schmeichelei dieser Gesellschaft. So sieht das Elend in Deutschland aus, mit dem die kapitalistische Presse bei der Entente gute Geschäfte zu machen sucht. Und dabei ist doch das Elend in Deutschland tiefergehend. Um so größer, als es unter dieser lieblich glänzenden Luftpelle immer weiter um sich greift. Aber nicht die Entente, nicht die zeitige oder die deutsche Kavotte, nicht die kapitalistische Verlogenheit, sondern die andere kapitalistische Regierung wird das Elend des Volkes um so größer, sondern das Proletariat muß es selbst tun, und es wird kein im Elend umkommen. E. U.

Zum Tode verurteilt. II. München, 14. Februar. Das Polizeigericht verurteilt gestern den Tagelöhner Kolista wegen Mordes zum Tode und seinen Mitläufer, den Küstler Matthias Walter wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus. Die beiden hatten vor zwei Jahren in der Nähe von München einen Wärdersgeigen ermordet und bezaubert.



# Eine Befähigung



Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.  
Bureau und Kasse: Werdenstraße 14, Fernsprecher: 1478.  
Sachbearbeiter: Böhme, Müller, Schmidt, Weitz, Grottel.  
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 5 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

## Bersammlungen.

**Ortsverein Halle.**  
Bureau: Werdenstraße 14, Fernspr. 1478. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 5 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**Wittwoch, den 15. Februar, abends 7 Uhr:** Fortbildung, 8 Uhr: Familienführung (Schülerinnen und Lehrende) in der Produktiv-Genossenschaft, Werdenstraße 14.

**Wichtige Besprechung aller in Transportarbeiter-Beruf organisierten Kommunisten,** am Donnerstag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft, II. Etage.

**Kommunistische Eisenbahner,** Freitag, den 17. Februar, abends 7 Uhr, im Rauchzimmer des „Vollpostens“.

**Wichtige Zusammenkunft:**  
Freitag, den 18. Februar, abends 7 Uhr, im Rauchzimmer des „Vollpostens“.

**Freitag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, in allen Zirkeln in den bekannten Lokalen: Mitgliederversammlungen.**

**Samstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in allen Zirkeln: 1. Donnerstag: Frauenversammlung, Referent ist anzufordern.**

**Samstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in allen Zirkeln: 2. Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr, in der „Gebäude“: Morgen: Vortrag des Genossen Reichert.**

**Samstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in allen Zirkeln: 3. 4. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Geiers, „Goldene Spitze“: Zusammenkunft.**

**Unterbesitz Polier-Saalstr. 11.**

**Samstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, bei Dittsch in Polier: Fortsetzung des Informations-Tages 2. Etage.**

**Freitag, den 18. Februar, abends 7 Uhr, bei Schwäger: Definitive Frauenversammlung. Thema: Die Rolle der Frau im Wirtschaftskrisen-Referent: Genosse Schömann.**

**Freitag, den 18. Februar, abends 7 Uhr, im „Gebäudehaus“: Definitive Fortsetzung. Thema: Eisenbahner und die Bekämpfung der arbeitenden Bevölkerung. Referent: Genosse Knoll (Hauptstadt). Referent: Genosse Knoll (Hauptstadt).**

**Freitag, den 18. Februar, abends 7 Uhr, bei Schwäger: Definitive Fortsetzung. Thema: Schule und Religion. Referent: Lehrer Kautz (Halle).**



# 141 Paar Schuhe

wurden aus einer Dose **Nigrin** blitzblank geputzt.  
Verlangt beim Händler kostenloses Werbebogen zum großen Propaganda-Werbe-Ausschreiben für **Schuhputz Nigrin** und **Seifenpulver Schneekönig** mit etwa **Mk. 200 000,-** Preisen und Prämien. Schluß der Bewerbung 31. März 1922.

### Biel Geld!

bekommen Sie, wenn Sie alle unterliegenden **Abfälle** sammeln und zu uns kommen, nach **28 Leiffingstraße 28**

Wir zahlen Ihnen wie folgt:

Kupfer	pro Kilo	Mk. 40,00
Aluminium	pro Kilo	Mk. 25,00
Stahl	pro Kilo	Mk. 9,00
Alte, zerlegte (geb.)		Mk. 8,50
Knochen		Mk. 1,60
Steniele	pro Stück	35,00
Ziegenfleis		180,00

Flaschen bis Nr. 150 unsortiert pro Kilo **Mk. 2,00**  
Alte Gläser pro Kilo bis **Mk. 1,60**  
— Größere Polier-Extra-Preise. —  
Auf Wunsch technische Abholung. 697

### Rohtroden-Zentrale

## F. Wilsdorf & Co.

Höchste Preise! Höchste Preise!

### Wollwaren Schnittwaren Kurzwaren u. Korbwaren

zu folgenden Preisen  
**Paul Langhammer, Witzberg.**

### Fußbälle

Spezialität: Mark „Solinar“  
zu besonderer Abnahme  
anzunehmen.

### Jungmann-Bälle

Spezialität: Mark „Solinar“  
zu besonderer Abnahme  
anzunehmen.

### Fußballstiefel, Jugendstiefel.

Golde Ware  
Große Auswahl.

### J. Schärer & Cie.

Große Ulrichstraße 40,  
(Eingang Kautzenberg).

### Lichtspiele Viesteritz.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag nur drei Tage:  
**Das Indische Grabmal.**  
Der Welt größter Film.  
Umfang der Vorstellungen 6 Uhr. 115

---

### Großer Preis-Lumpen-Abend

Sonabend, den 18. Februar 1922, abends 7 Uhr, im „Hardenberg-Kino“, Hardenbergstraße 11, 691  
Siegler ladet ein **G. & W. Milano.**

---

### Fellhammer!

Treffpunkt bei **Gebr. Danglowitz**  
Fischerplan 2. 50

---

### Hausfrauen!

Kauft nur in den Geschäften, welche im „Klassenkampf“ inserieren.

---

### Gebrauchte, elektrische Brotmaschine.

220 Volt, 120 Eier, 695  
billig zu verkaufen. **H. Reinecke, Königstraße 5.**

### Stadt-Theater.

Donnerstag, den 18. Februar, Nichtöffentliche Vorstellung.  
Freitag, Eröffnung:  
Ecke u. Komplettdienste.  
Duplilip des Sturm aus Schönbach 694

### Opereiten-Theater

am Riebeckplatz (Fernspr. 618)  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Letzte Woche!  
Das  
Hollandweibchen.  
Kasse ab 1/10 Uhr un-  
terbrochen geöffnet.  
OERO CND CND

Sur  
Konfirmation  
empfehlen 696

### Gesangbücher

in einleichen, sowie hochkliner  
Erfinden  
OERO CND CND

**Alten Heutz,**  
24 Schmeckstraße 24  
OERO CND CND

### Schlaf-Zimmer, Küchen

und einzelne  
**Möbel**  
in allen Preislagen  
Heller

**G. Schauble,**  
Gr. Märlersstraße 26.  
Haben Platzelcher. 657

Gibt außerordentlich  
billiges  
**4 Wtler**  
in tabellarischer Darstellung  
a 225,- 377.

1 Bodenmatt 250 Mk.  
1 Bodenmatt 450 Mk.  
Eingelegte billige  
Schlösser, Anker-  
Konfirmations- und  
Gerren-Anzüge.  
Holen von 72 - 90 an  
zu verkaufen 688

Unter Markt 4, II. r.  
Eing. Kautzenberg.

**Gold-, Watin-, Silber-Bruch**  
119 Jahrgesche,  
Uhren, Ketten, stinige  
Kautz zu reell. hohen Preisen  
**E. Gutzs, Uhrmacher,**  
Ludwig-Wilhelmstr. 54, II.  
Sitz: Gedenkhalle in  
geir. Damer u. Herrensachen  
Von Freitag früh an haben  
lorenwährend prima große und  
kleine hannoversche  
Kuhleiswäme  
auch ganz große  
Zutteselwäme  
bis 120 Wk. billig & bestat  
**Gebr. Kahlberg,**  
Halle, Galh., Goldene-Rose,  
Kautzenstr. 19. Tel. 6812

### Glotte Preis-Masken

und andere, sowie Utensilien billig zu verkaufen  
**Altmanschweski, Wöllberger Weg 30 I.**

### Arbeiter! Beamte!

Überall wird jetzt über die Steuerfrage gesprochen.  
Als Grundlage für eure Diskussionen in Betrieben, unter Freunden **dienen Euch** die neu erschienenen Broschüren:  
**Der Steuerdebt nimmt Dein Brot,** Nr. 1. —  
**Stimmes oder die Arbeiter?** Nr. 1. —  
**Der Schuld der Kreditation.** Nr. 1. —  
**Her mit den Sachverten.** Nr. 1. —  
**Wäther: Wer soll Steuern zahlen?** Nr. 1, 50. F  
**Tawlosky: Der Bankrott Deutschlands.** Nr. 2, 50.

Einschlägige politische Literatur empfiehlt die **Produktiv-Genossenschaft für d. Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.** Abteilung:  
**Bezirks-Zentralbuchhandlung,** Halle (Saale), Werdenstraße 14, und deren Filialen:  
Halle a. d. S., Volksbuchhandlung, Markt 42/44,  
Merseburg, Volksbuchhandlung, Markt 7,  
Eisleben, Volksbuchhandlung, Breiter Weg 8,  
Zeitz, Volksbuchhandlung, Bismarckstraße 4,  
Hannburg, Buchhandlung Frau Freie,  
Mittelstraße 26,  
Weichenitz, Volksbuchhandl., Danntstraße 18,  
Helbra, A. Burgardt, Volgenbücherei, 4.

Diese Woche ein extra großer Posten:  
**Prima junges Ziegen-, Hammelfleisch**  
1 Pfund bis 15,50 Mark 700  
**Mollerei-Butter** Stück 24,00  
Markt in bekannten Qualitäten und Preisen.  
**Esther, Advoakatenweg 18.**

### Reinwollene Strickmuppen

698 tauche ich mit  
Markt 9, — pro Kilo ein gegen

### Hausfleiderstoffe

Wienhölzer  
Schneerührer  
Bohrdrö

### Zeitz Mäntelthin,

Halle a. S., Burgstr. 1.

### Reparaturen an Uhren

in allen Gold- und Silber-  
Arten u. Schmuck-  
gegenüber mit der  
Anfertigung zu normal. Preisen.  
**H. Jenner,** 77  
Uhren-Gesellschaft, Marktstr.  
Gr. Steinstraße 85  
(gegenüber Werderstraße)

### Zeidraue Hofen,

neu, prima Ware, sind  
wieder eingetroffen 692  
**Preis Mk. 155,-**

### Reimte,

Reiziger, Straße 55 I  
an Riebeckplatz.

### Möbel

Schlafzimmer und Küchen,  
kompl. engl. Bettm., u. 3 teilt.  
Drehmatratze, Büchertisch,  
Wohnschemel, Schreibtisch  
(Eip.), Berlin, Stuhl all.  
Wie billig zu verkaufen.  
**Otto Thormann,**  
Werdstraße 14.

Genossen, bedt euren  
Beobacht an  
**Schreibwaren,**  
Schulbüchern  
u. w. in der  
**Volksbuchhandlung,**  
Halle a. S., Harz 42/44.

### Jeder Regellklub

ob groß oder klein, benötigt Drucklagen!  
Fordert Offerten von der Produktiv-  
Genossenschafts-Druckerei, Halle-S.,  
Werdenstraße 14, an. Fernspr. 2251

### Bekanntmachung.

Das Stadtkassendirektorium hat heute an micher Montage  
nachmittags geöffnet und Sonntag nachmittags geschlossen. Die  
Büroarbeiten an den Wochentagen sind von 9 Uhr vormittags  
bis 7 Uhr abends. Das Räumliche Rad ist geöffnet:  
für Damen: Montags und Donnerstags nachmittags von  
1 - 7 Uhr, Dienstags und Freitags nachmittags von 9 - 1 Uhr;  
für Herren: Montags und Donnerstags nachmittags von  
9 - 1 Uhr, Dienstags und Freitags nachmittags von 1 - 7 Uhr,  
Mittwochs und Sonnabends von 9 Uhr vormittags bis  
7 Uhr abends.  
Halle, den 18. Februar 1922. **Der Magistrat.**

### Nur bei Zell-Hoffmann.

Lehmann: Wo trägt  
du deine Felle hin?  
Bauer: Bei Zell hin was,  
**Zell-Hoffmann**  
hat mich immer gut  
bedient und das  
Meiste bezahlt. —  
Diese Woche gibt  
**Zell-Hoffmann**  
für ein Ziegenfell wieder 10 Mk. extra  
für ein Hasenfell 3 Mk. extra  
und zwei Kaninelle 2 Mk. extra.  
Lehmann: Gut, von nun an trage ich meine Felle  
**nur bei Zell-Hoffmann,**  
Eisleben, Katharinenstraße,  
der hält Wort. 44

### Werbt für den „Klassenkampf“!

**Arbeitsmarkt**  
Ein  
**perforierter Feilenschleifer**  
für 2. Schritt per sofort gesucht. **Torffeld.** 693  
**Ed. Hählich Söhne,**  
Schwefelstraße 25.

### Zucker

gemahl. Meis  
**Pfund 8,60 Mk.**  
Anfolge höherer Transportkosten im  
Gaukreis pro Pfund 10 Wk. höher. 7146  
**Bereinigtes Nahrungsmittel-Händler.**

### Zur Sommerhüte

sind die neuesten Formen eingetroffen  
und bitte ich Aufträge bald zu bringen.  
**Garnierung und Umarbeitung**  
von allen Säulen, Anwendung in bekannter  
Güte, Qualität und Preiswürdigkeit. 43  
**Annahme für Hutverpressungen.**  
**Jr. Jenner, Eisleben, Markt 5.**

### Bruchkränke

können ohne Operation geheilt  
werden. Langjähr. erprobte  
Methode. Sprechstunde in  
Halle, Hotel „unter Baum“,  
Frankfurt, 14. Montag, den  
20. Februar, von 9 - 1 Uhr.  
Spezialarzt Dr. med. Coleman,  
Berlin W. 3. 114

### Zeitungsmaterial

besteht bei  
**Berlag Klassenkampf**



# Halle und Saalkreis

Halle, den 15. Februar 1922

## Kommunalisierung des Bestattungswesens

Auf der Suche nach neuen Einkommensquellen streifen die Gemeinden nicht ohne Grund, auch die Gebühren für die Beerdigung mitsamt zu erhöhen. Nach der heutzutage üblichen Art eine neue Gebührenordnung zu erlassen, wird die Beerdigung als ein wesentlicher Bestandteil der öffentlichen Verwaltung angesehen. Der Staat hat die Beerdigung als eine öffentliche Aufgabe übernommen. Die Beerdigung ist eine öffentliche Aufgabe, die der Staat zu übernehmen hat. Die Beerdigung ist eine öffentliche Aufgabe, die der Staat zu übernehmen hat.

Unter den Funktionen, die nach Ermächtigungsgesetz kommunalisiert werden können, ist auch das Bestattungswesen zu erwähnen. Manche Gemeinde hat von diesem Recht schon Gebrauch gemacht und das Bestattungswesen unter die Verwaltung der Gemeinde gestellt.

Die bürgerlichen Räte müssen natürlich von einem gemeinnützigen Bestattungswesen wissen. Sie möchten wie jedem auch weiterhin die Totenbestattung der kapitalistischen Privatunternehmer oder Gesellschaften erhalten. Ihr Hauptanliegen ist, daß die in großer finanzieller Bedrängnis sich befindlichen Gemeinden diese neuen Lasten zu tragen nicht instande sind. Wie lahm dieser Einwand der hohen Kosten, die durch die Kommunalisierung des Bestattungswesens der Gemeinde angeht, erweisen, ist, zeigt das Beispiel der Gemeinde Siebnitz. In Siebnitz ist das Bestattungswesen seit über einem Jahre kommunalisiert. 1000 Ortseinwohner hat dieser Gemeindebezirk. Der Ort hat 200000 Mark Kosten verursacht. Mit dieser geringen Summe hat aber die Gemeinde gegenüber den Hinterbliebenen eine große soziale Pflicht erfüllt. Sie nahm den Trauernden die Sorge um den Toten. Eine Sorge, die um so größer ist, je geringer die Einkünfte sind.

Zeit ihres Lebens werden die Sohn- und Gehaltsempfänger in kapitalistischer Ironie ausgebeutet und wer als Mensch nicht genug gehungert hat, hat am Ende seines Daseins nicht einmal die Mittel zu einem anständigen Begräbnis, das ihm gebührt. Wer aber in eigenwilliger Weise andere für sich arbeiten ließ, der wird mit übertriebenem Ceremoniell mit allem Prunk und Pomp, mit dem Geld, was andere um verdienten in ein fürstliches Erbgütergrab gebracht. Diese Zustände müssen ein Ende nehmen und können ein Ende nehmen durch die Kommunalisierung des Bestattungswesens.

Wir Kommunisten kämpfen, solange noch ein Atemzug unsere Brust bewegt, für die politische, wirtschaftliche, kulturelle und menschliche Gleichberechtigung aller. So wie wir uns mit aller Kraft gegen die kapitalistische Ausbeutung auflehnen, und wir wissen, daß wir sie befeitigen können, so erwidern wir auch die Pflicht, unseren vom Tode ereilten Klaffenossen ein würdiges Begräbnis durch die gemeinnützige Bestattungsform zu geben.

Vor dem Kriege war es infolge seiner guten Prosperität dem Kapitalismus möglich, seinen Lohnempfängern meistens ein auskömmliches Leben zu geben. Jetzt aber, nachdem er den Weltkrieg verloren hat, zeigt er sich in seiner ganzen Brutalität. Er hat die Lebenshaltung der Arbeiter um 50 Prozent, auch auf die Hälfte, herabgedrückt. Was schon im Kriege mit der Durchfallsepidemie einstieg, feigert er noch. Unterernährung, Krankheit, Verelendung, Epidemien, wie die Grippe, nehmen immer mehr zu und gehen am folkbaren, was das Proletariat beehrt, an deren Lebenskraft. Nicht selten kommt langes Siecheln über einen einzelnen Familienangehörigen. Und wenn dann in solch einem Falle kein Wiedererwachen des Toten ein Ende macht, dann sind die Mittel der Familie aufgebraucht, reichen zum einfachen Begräbnis nicht aus. Der Tote, der sein Bestattungsrecht als Arbeiter erworben hat, muß, weil seine Angehörigen keine Kapitalisten sind, auf Kosten des Armenwesens im Armeulieferung begraben werden. Hier schmälere Bretter und zwei ebensolche Deckel sind sein Grab. Nichts als wird er begraben.

Um dem Letzteren zu entgehen, geben die Familien der Arbeiter meistens nicht nur ihr letztes her, sondern nicht selten sogar Schulden, um eine nach ihren Verhältnissen würdige Bestattung zu ermöglichen. Und da die Tradition gerade auf dem Gebiet des Totenwesens eine große Rolle spielt, wird auch der Familienmitglied aber bei Todesfalle fast nie genügend widerstandsfähig sich erweisen gegen den Ansturm derer, die an der Bestattung verdienen wollen, wird die Bestattung in zahlreichen Fällen zu einem Art raffinierter Ausbeutung, die nur ausgeschaltet werden kann durch die Kommunalisierung des Bestattungswesens.

Bei der Durchführung dieser Maßnahme ist neben dem Widerstand des Bürgertums, der getroffen werden muß, auch auf die Hilfe der Bevölkerung einzunutzen. Die Hilfe der Ortsbewohner ist nicht beladen mit frischem Ceremoniell, umgeben von einem Wohl auf Gebäuden und Arbeitslosen des Fortschreitens, die besonders unter den niedrigsten, ungebildeten Schichten der Bevölkerung, vor allem auf dem Lande, eine große Rolle spielen. Da wird der Todesfall des einzelnen zu einer Staatsaktion aufgehoben, die zugleich der Prunklust, der Neugierde, der Erwerbstriebe, der frischen Hersehens in oft widerlicher Weise dienen muß. Aufgabe unserer Gemeindevorsteher ist es, der Revolution auch auf diesem Gebiete zum Durchbruch zu verhelfen. Mögen der Kommunalisierung des Bestattungswesens auch noch Hindernisse im Wege stehen, die Zeit ist gleichwohl gekommen, daß energielos wie je zuvor mit ihr begonnen werden muß.

Die Kommunalisierung des Bestattungswesens muß aufbauen werden auf dem Grundsatz der Sozialpolitik. Der Kapitalist darf in Zukunft nicht pompöser begraben werden als der Arbeiter. Wie wir sie als Kommunisten im Leben zu erkämpfen suchen, die soziale Gleichheit, so muß sie bei der Kommunalisierung des Bestattungswesens gleich von vornherein durchgeführt werden. Daß die Kommunalisierung durchgeführt wird, ist ein Gebot der Stunde, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter erfordert es. Die ganze Sorge, was wird, wenn ich sterbe, so ihnen zu nehmen, ist Aufgabe der Gemeinde. Daß die Gemeinde diese gemeinnützige Aufgabe erfüllt, dazu müssen unsere Genossen in den Gemeinden drängen. Für die arbeitende Bevölkerung ist das kommunale Bestattungswesen eine wirtschaftliche Frage, deren Lösung durch die Gemeinde erfolgen muß.

Der kapitalistische Staat laßt diese Frage nach seiner Art zu lösen. Nicht nur, daß er die Bestattung einer Menge Gesellschaftszweigen überläßt, deren privater Eigennutz nach Profit

steht. Er hat auch den Bestattungsgesellschaften hier eine gute Einnahmequelle gelassen. Wie sehr aber gerade die Bestatteten die Ausgaben für eine Bestattung zu fürchten haben, bedarf kein eingehender Beweisführung. Der tief gedrückte Stand unserer Volksgenossen und die zu enormer Höhe gelangenen Bestattungswesen beifügen getierlich die Übernahme des Bestattungswesens durch die Gemeinden.

Neben diesen Ursachen muß auch aus volkswirtschaftlichen Gründen die Kommunalisierung gefordert werden. Der verteuerte Faktor der privaten Profitinteressen muß in Zukunft ausgeschaltet werden.

Die Einführung des Einheitsbegräbnisses hat nicht nur soziale und volkswirtschaftliche Beweggründe, sondern auch hygienische.

Es ist Sache der öffentlichen Gesundheitspflege, daß jede weitere Infizierung eines gesunder ansehender Kranker ausgeglichen wird. Ueberführung, Aufbewahrung und Behandlung der Leichen kann nur sachgemäß geschehen, wenn die Gemeinde das Bestattungswesen in der Hand hat.

In einigen Gemeinden haben unsere Genossen als Uebergeordnete für die Kommunalisierung des Bestattungswesens folgenden Antrag eingebracht:

### Dringliches über die kostenlose Totenbestattung

§ 1. In dem Besitz der Gemeinde Oelsnitz i. E. wird die kommunale Totenbestattung am 1. April 1922 an eingeführt. Zu diesem Zweck wird in der Gemeindevorstellung ein Bestattungsausschuss errichtet, dessen Aufgabe ist, die Regelung des gesamten Bestattungswesens sowie die Befragung und Vermittlung aller aus Anlaß einer Totenbestattung erforderlichen Dienstleistungen und Bestellungen.

§ 2. Jeder Todesfall ist vor dem Verstorbenen, denen gesetzlich die Bestattungspflicht obliegt, sofort beim Bestattungsausschuss zu melden. Das Bestattungsausschuss berät und vermittelt:

1. die etwaige Ueberführung der Leiche nach der Totenhalle,
2. die Befestigung der Leichentruhe,
3. die Befestigung des Sarges und der Sargausstattung,
4. die Ueberführung der Leiche nach der Totenhalle oder der Totenballe nach dem Erbe und die Bestattung,
5. die Befestigung der Grabstätte.

§ 3. Die Bestattungskosten werden für alle Einwohner übernommen. Stirbt eine im Orte wohnhafte Person, die aus Armenmitteln einer anderen Gemeinde unterstützt wird, so werden die Bestattungskosten ebenfalls von der Gemeinde übernommen. In Fällen, die nicht unter die Bestattungskosten in die Gemeindefälle § 4. Auf die den Hinterbliebenen zuzurechnenden Bestattungsausschuss- und Unterhaltungskosten erhebt die Gemeinde keinen Anspruch.

§ 5. Die Bestattungskosten werden in folgendem Umfange von der Gemeinde übernommen:

1. Die Kosten für den in ortsbildlicher Form hergestellten Sarg nebst Aufschrift, die nach Vorschlägen des Bestattungsausschusses vom Gemeinderat, bestimmt wird. Wird seitens der Angehörigen ein besserer als in der ortsbildlichen Form hergestellter Sarg gewünscht, so ist der Gesamtbetrag des Sarges selbst zu zahlen.
2. Die Gebühren der Leichentruhe nach der vom Gemeinderat festgesetzten Höhe und dem Umfange ihrer Tätigkeit.
3. Die Kosten für die Leichentruhe, Grabstein, Grabmal, Auflegen der Grabränder einschließlich Hofenbefestigung, Transport (der Bahre).
4. Die Gebühr für den Leidenwagen sowie die Kosten für die Träger.

§ 6. Die Kosten für Säulen, Aufschriften des Grabes mit Stein, Berechtigung eines Blumenkorbes, Kosten für Drapiererei, Hülsen, kirchliche Leichenbegleitung, Gewand, kirchliche Gebühren und das Ausmauern des Grabes werden nicht übernommen.

§ 7. Bei Einräucherungen und den dazu sich nötig machenden Ueberführungen oder bei etwaigen Bestattungen nach auswärtigen werden die Kosten nur gewährt, die entstünden wären, wenn die Bestattung auf dem Friedhof hier stattgefunden hätte.

§ 8. Wer die Bestattung in anderer als in § 1 Punkt 1 bis 4 nachgelassenen Aufstellungen, wird, wird auf Kosten der Bestattung der Leiche und hat die Begräbnisfeier selbst zu tragen.

§ 9. Mit allen zum Bestattungswesen zugehörigen Verträgen sowie mit den zur Beförderung der Leichen bestimmten Fuhrwerksbesitzern sind Verträge abzuschließen, die der Genehmigung des Gemeinderates unterliegen.

§ 10. Zur Ueberwachung und Durchführung dieses Dringlichen wird vom Gemeinderat ein Bestattungsausschuss von fünf Mitgliedern gemäß. Vorkaufsrecht ist der Aufsicht bei zwei Drittel Anwesenheit von drei Mitgliedern.

§ 11. Die für die kostenlose Totenbestattung nötigen Dedungs- und Mittel sind alljährlich im Haushaltsplan der Gemeinde einzustellen und können durch eine Bestattungsteuer aufgebracht werden, welche vom Gemeinderate nach zu beschließen ist. Hierzu sind vom Bestattungsausschuss rechtzeitig Vorschläge zu machen.

§ 12. Dieses Dringliche tritt mit seiner Genehmigung in Kraft. Wo die Kostenlastigkeit der Bestattung nicht durchführbar ist, wird die Vereinfachung und Zentralisierung des Bestattungswesens mittels der Kommunalisierung immerhin eine bedeutende Verbesserung zur Folge haben. In den Gemeinden können folgende Anträge gestellt werden:

1. Das gesamte Bestattungswesen (Einführung der Särge, Befestigung der Leichen etc.) ist, von der Gemeinde auszuführen.
2. Für alle Gebührenlasten sind Einheitsätze einzuführen.
3. Die Bestattung in Bezug auf Beförderung, Aufbewahrung, Schmutz und Beerdigung ist durchaus einseitig für alle Gebührenlasten zu regeln.
4. Der Verkauf von Erbgütergräbern ist einzustellen.
5. Die sogenannten Armenbegräbnisse sind abzuschaffen.
6. Die Bestattungswesen sind, nach verschiedenen Gebührenlasten, für die ein Tarif festgelegt wird, zu erfolgen. Die höheren Klassen sind zugunsten der niederen Klassen höher zu belassen.

Kommunistische Gemeinderäte haben die Aufgabe, politische Sozialpolitik zu treiben. In der Frage des Bestattungswesens ist die Kommunalisierung, die die Arbeiter zu erwirken sein, das private Bestattungswesen, das auf kapitalistischen, profitwirtschaftlichen Grundlagen aufgebaut ist, zu beseitigen und der Totenbestattung eine soziale, gemeinnützige Grundlage zu geben.

### Das alte Rezept

Aus dem sozialdemokratischen Völkchen.

Die Beamteneinverleumdung vom Sonntag, auf die die SPD. so große Hoffnungen gesetzt hat, hat den Beamteneinverleumdung des sozialistischen Völkchens die Ehre gemacht. Sie führten sich auf die „politische Dummheit“ der Beamten und glauben, diese würden der SPD. noch für ihren Verrat danken. Statt dessen bagelte es nur so gegen die Politik der SPD.

Dieses Völkchens verlor nun, die Aufmerksamkeit von der Arbeiterlage der SPD. ablenken. Unter dem Titelwort: „Kommunisten sind die Feinde der Arbeiter“ ist es geschrieben: „Über die am Sonntag stattgefundenen öffentlichen Beamteneinverleumdung der SPD. berichtet der „Klaffenampf“ unter der Ueberschrift: „Die Beamten gegen die SPD.“ Wie ist der Herr Berichterstatter in der Lage, seine Leser zu belügen? Er verschweigt einfach die Tatsache, daß die Beamteneinverleumdung, selbst wenn sie die „Kommunisten“ in ihrer Gemeinnützigkeit eingetragene Resolution angenommen haben.“

Wir haben aber gar nichts verschwiegen und können nichts dafür, wenn die sozialdemokratischen von den Volksstimmen-Schreiber so gewirkt haben, daß er am Montag nicht aus den Klagen gegen konnte und darum folgende Stelle in der SPD. Bericht nicht gelassen hat:

„Auf Antrag eines Beamten wurde in der Resolution, zum Bestattungswesen dürfen nicht vorgenommen werden“, es dürfen überhaupt keine Maßnahmen vorgenommen werden“ geändert. Dann wurde die Resolution einstimmig angenommen.“

Der Volksstimmen-Schreiber konnte nur die letzten Zeilen der Ueberschrift erkennen. Die Beamteneinverleumdung der SPD. und die haben es ihm angetan. Und der sozialdemokratische Schreiber hat die Ueberschrift und den Text nicht gelesen, schimpft das Volksstimmen auf — Sinowjew's Rezept. Aber auch die Ueberschrift unter dem Bericht ist zurecht, denn wer die Rede des Herrn Sinowjew (er ist doch wohl einer der Führer der Reichsgewerkschaft, selbst wenn sie die „Kommunisten“ in ihrer Gemeinnützigkeit mit kommunalistischen Unfluthen befehligt benutzte) und die erregten Zwischenrufe gegen den Streikführer der SPD. Sinowjew als 3. Ueberschrift gegen die SPD. Politik auslegt, kann nur managen die Begriffsverwirrung haben.

Im übrigen glauben wir, daß das Rezept Sinowjew's den Beamten kein so harmloses Rezept anempfiehlt hat, noch aber das Rezept Sinowjew's die technische Rezept und das Rezept des Jadas Ischariot, das die SPD. als heiligstes Vermächtnis aus grauer Vorzeit übernommen hat.

### Die Kinder der Arbeiter, Angestellten und Beamten gehören in die religionslose Schule!

Am 4. Februar fanden die Neuaufnahmen statt. Zum ersten Erlaunen aller denkenden Arbeiter, Angestellten und Beamten sind nur etwa ein Fünftel der Novizen für die religionslose Schule angemeldet worden. Ja, Eltern wollen eine Scharreligion. Sie sind mit Blindheit geschlagen. „Anler Willen und Verstand ist mit einer Hand gebunden, die andere ist an der Schürze.“ Aber Knacht ist, soll Knacht bleiben.“ Das ist die göttliche Weltordnung. Eltern leisten mit Verträgen auf ein besseres Leben im Jenseits ab. Die Vererber dieses Scharreligion sind auf der Seite der herrschenden Klasse. Wir können nicht die Ausbeutung befehlen, ohne das Institut zu zerstören, das die Menschen zur Reduzierung erzieht, das sie willig macht, das die Seele der Ausbeutung zu erzeugen. Die Entmündigungsberechtigt alle Kinder der Hochschulen; aber in den Volksschulen werden die Kinder noch immer mit dem Schöpfergötzen der Bibel und mit kirchlichen Dogmen, von Priestern aufgefüttert, gelehrt. Antikristlich die Förderung zu erheben, daß gerade unsere Kinder, die am stärksten der Sozialismus, zu den Quellen des Willens geführt werden gibt es vererbte Mütter, die in ihrer geistigen Finsternis ihre Kinder durch die verdirbte Schule von den Quellen des modernen Wissens fernhalten.

Denkende Mütter und Mütter! Genossen und Genossinnen! Das muß anders werden! Nur euer Zusammenhalt kann uns helfen. Selbst eure Kinder, auch die 7- bis 10jährigen, noch vom 1. April für die religionslose Schule an. Die Eltern müssen sich und den Mut und den Mut gegen die Anmaßungen eines heillosigen Priesterismus, das wieder ihre Zeit für gekommen glaubt, um dem Volke den Fuß in den Nacken setzen zu können, auf!

### Die getränkten Stahlhelmbüder

Das preussische monarchistische Offizierskorps und die herrschende Klasse, die Studenten und die „Besten der Nation“ haben eine besondere Moral und besondere Ehrbegriffe, die sie turmbau über den Rest und dem Rest hinaus erheben. Die Beamten der Reichsregierung Hans Schloffer und der Reichsanwalt Radtke, die zwei Brüder, die bei ihren Eltern in der Reichslandstraße 5 wohnen, haben gegen die in demselben Hause wohnende Ehefrau Sperling Privatklage wegen Verleumdung erhoben, weil Frau Sperling zum Hauswitz sich gehöhrt hatte, aus der Schloffer'schen Wohnung ist in einer Nacht zum Fenster hinausgeschickt worden.

Die Beamten, die in der Nacht zum 3. September morgens um 7 Uhr jemand aus dem Fenster hinaus in sein Bedürfnis bestrich, daß, Tatsache ist, daß der gegen Hans Schloffer erstellte Strafbefehl deshalb zurückgezogen werden mußte, weil nicht festgestellt werden konnte, wer es von den Brüdern gewesen ist. Nicht weniger als sieben Zeugen sind aufgebracht, die besagen, daß Frau Sperling recht hat, aus der Schloffer'schen Wohnung ist jemand hinaus geschickt worden, daß die beiden Stahlhelmbüder ein ziemlich lockeres Leben führen und des öfteren betrunken nach Hause kommen. Hans Schloffer, Justizanwalt, Stahlhelmbüder „teuflischer“ Mann und Vorkämpfer des Proleten, muß vom Verhängen wiederholt ab seinem Willkürigen gegen die Zeugen in die Schranken zurückverworfen werden, er findet keine eigenen Angaben, die er einem Oberwachmann gegenüber gemacht hat, für ungenügend. Und als nun alles gegen beide prüft, da zeigt sich dieser „teuflische“ Stahlhelmbüder von „teuflischer“ Seite, er beantragt Verlegung dieses Proleten, um den Justizanwalt Frölich aus Raumburg vernichten zu lassen, der in der fraglichen Nacht in dem Zimmer mit geschlafen hat und der besagen kann, daß die beiden Brüder Schloffer nicht die Schloffer'schen bezeugen haben. Da niemand anders in Frage kommt, müßte es demnach Frölich gewesen sein. Echte Stahlhelmbüder, den Kameraden mit in die unangenehme Geschichte hineinziehen. Als das Gericht diesen Antrag ablehnte, da er für die angebotene Verleumdung nicht in Frage kommt, fordert er für die Angeklagten, die in der Mitteilung an dem Hauswitz liegen soll, eine exemplarische Strafe. „Meine Herren“ rief er pathetisch aus, „aus Geschlossenheit ist gekannt (weshalb wurde Junge aus der Fenster geschickt hat), die Verleumdung ist beargwöhnt, daß hier eine schwere Strafe eintreten muß. Die Polizei hat schon ihren Strafanzug zurücklegen müssen (wegen nicht genügender Ueberführung), nun muß auch diese Verleumdung nach der Entschädigung des Reichsgerichts vom 17. Oktober 1896 getroffen werden. Das Gericht wies natürlich die beiden getränkten Leberwurst kostenpflichtig ab.“

Die Sorgen der Stahlhelmbüder werden nur noch überflüssig von ihrer Frechheit und Kaltschnauzigkeit. Wenn ein Arbeiter in einer dunklen Straßenecke kein Bedürfnis verriet, und eine der „Damen“ nimmt Anstoß, dann wird er bestraft wegen Verlegung öffentlichen Vergnügens. Wenn aber Stahlhelmbüder am hellen hellen Morgen aus dem Fenster zur Strafe hinaus geschickt werden und im Gemüht Hausflur herumstapeln und eine Mitbewohnerin sich an den Hauswitz zwecks Abstellung dieser Schmeinerin wendet dann lächeln die „Besten der Nation“ die getränkte Leberwurst und halten ihm hübsch ruhig darüber zu sein und als geschickte Menschen, die die Vinger nicht doch sein wollen, sich zu entschuldigen, da stehen die noch andere Leute mit hinein. „Wie wir hören, lassen die beiden Brüder ab der Justizmedien, die sie vom Gericht erfahren haben, in Zivilkleidung den Fuß in den Nacken haben, von dieser ungerathenen Welt zu scheiden. Denn diese große Verleumdung, zu deren











# Leben Wissen Kunst

## Zart

Barthel Stenbich von Kippenh. Daubert.  
Einfaches Kapitel.

### Das Leben ist kein Kinderpiel.

Eines Sonntagsmorgens, kurz nach der Ankunft des Jahres-  
tages, welcher Kabalstunde und eine karmende Kabal-  
stunde begleitet hatte, hörte Jod, der in der Nähe der  
jammern Halle auf ein Eisenbahnlauree, daß seine Mutter rief.  
Ihre Stimme kam aus dem Zimmer des Dichters, aus dem  
wirdehellen Arbeitsraum, aus dem alle Jorntänze, mühsigen  
Beobachtungen des Feindes herrührten. Durch den Tonfall seiner  
Mutter und sein eigenes feines Empfinden benachrichtigt, sagte sich  
der Knabe: „Heute kommt er“ und hing starr die Schritte hinan.  
Seit zehn Monaten hatte er das Zimmer nicht betreten und  
manche Veränderungen waren in demselben vor sich gegangen. Der  
Raum schien seine Majestät eingebüßt zu haben. Die verbliebenen,  
nach Tabak riechenden Vorhänge, der schmiedliche, alterliche Divan,  
der an vielen Stellen gebrochene Eisenstuhl, das handliche Zintenfaß  
und die zerfallenen Federn bedeckte das Gemäch und Hügelganga  
den in einer Stierische herrschenden Armeistern zurückgebracht  
hatten.

Auf der Stufe Heinrichs II. thronte mit unveränderter Würde  
inmitten aller dieser Trümmer. Dieser hatte sich d'Argenton ge-  
setzt, um den Knaben zu empfangen, während Kabalstunde und Do-  
ktor sich wie zwei Gedächtnisblätter zu beiden Seiten standen und  
die Güfte dieser Woche, der Wiese von Borellius und zwei oder drei  
Grundersteine hinter eine Wandmauer auf den Divan freisten.  
Jod ergriff alles mit einem Blick, die Gedächtnisblätter,  
den Richter, die Jünger und die Mutter. Die drüben am offenen  
Fenster hand und ihr ins Land hinausblitzte, wie um ihre Auf-  
merksamkeit, ihre Verantwortlichkeit von dem, was nun kommen  
sollte, abzulenken.

„Tritt näher, mein Sohn“, legte der Dichter, welcher in seinem  
Eisenstuhl zweifeln das Gedächtnis empfand, altertümlich zu reden,  
„tritt näher.“  
Seine feine, deutliche Stimme hatte einen so harten, unbefangenen  
Tonfall, daß man glauben konnte, es sei Heinrichs II. Stuhl, der  
da sprach.  
„Ich habe dir oft genug gesagt, Knabe, das Leben ist kein Kinder-  
spiel. Du hast darüber nachdenken können, als du mich leiten und  
in der ersten Reihe kämpfen sahst, ohne Feind und Kraft zu haben,  
ich erwidert, niemals schreie ich, trotz der Mühsal des Schick-  
sals stets mutig, den guten Kampf zu kämpfen. Jetzt bist du an  
der Reihe, in die Schranken zu treten, du bist nun ein Mann.“  
Der arme Kleine war erst zwölf Jahre alt.  
„Du bist nun ein Mann. Es ist nun an dir, uns zu beschützen,  
daß du nicht nur das Alter und die Körpergröße, sondern auch das  
Geist dazu hast.“ Jod habe dir ein Jahr Zeit gelassen damit du dich  
in der freien Natur erwidert und Wissen und Geist zu erwidert  
schaffest. Andere haben dich beschützt, nicht nicht um dich zu  
kümmern. O Jod! ... Ich habe dich im Gegenteil übermüdet, dich  
beobachtet, dich dich keinen Augenblick aus den Augen gelassen.  
Dann dieser langen, mühsamen Arbeit, und besonders dank der un-  
schätzbaren Beobachtungsmethode, die ich dir zu befehlen, schmeichle,  
lehnte ich dich nun. Ich weiß, wie dein Geist, deine Fähigkeiten,  
dein Temperament ist. Ich weiß, was zu seinen besten geschick-  
ten mühe, und nachdem ich deiner Mutter meine Beobachtungen un-  
terbreitet habe, ist das nötige geschehen.  
Hier hielt d'Argenton in seiner Rede inne, um die Glanzvolle  
Stirnis und Kabalstunde entgegenzunehmen, während der Wiese  
von Borellius und die mit ihren Pfeifen beschäftigten beiden an-  
deren die Hände wie Papageno bewegten und sich damit begnügten,  
mit weißer Zunge zu reden, „ich weiß, was zu befehlen.“  
„Nur noch, ganz bestimmt, irgend etwas aus diesem unerschöpf-  
lichen Schatzkiste zu befehlen, welches wie eine Gemütskurve hoch  
über seinem Kopf dahinzog. „Was soll denn mit mir geschehen“,  
fragte er sich.

„Was Charlotte anbetrifft, so hast sie noch immer, die Hand über  
den Augen gelegt, um Fenster hinaus und beobachtet, ich weiß  
nicht was, denn ich bin.“  
„Nicht uns zur Sache kommen“, sagte plötzlich der Dichter, indem  
er sich in seinem Stuhl zurücksetzte, mit schwebender Stimme, die  
das Kind wie ein Gefäßchen traf. „Der Dichter, den du jetzt an-  
sehen sollst, wird dich eher aufpassen, als alle Auseinandersetzungen.  
Gänge an Kabalstunde.“

„Mein lieber Bruder!“  
Wie ich dir in meinem letzten Briefe versprochen, habe ich mit dem  
Direktor über den jungen Mann gesprochen. Und trotzdem der  
junge Mann noch sehr jung und noch nicht zum Behrlna geeignet ist,  
so hat der Direktor doch erlaubt, daß ich ihn in die Lehre nehme.  
Er bekommt bei uns Wohnung und Kost, und ich verspreche dir, in  
vier Jahren einen guten Arbeiter aus ihm zu machen. Hier geht  
es allen gut. Meine Frau und Jennabe lassen dich oftmals  
grüßen und der Kaiser und ich auch.“

„Koubic, Hüttenwerkmeister.“

„Hörst du, Jod“, rief d'Argenton mit stinkenden Augen und er-  
höhenem Arm, „in vier Jahren bist du ein tüchtiger Arbeiter, das  
ist das Schöne, Stofche, was es auf dieser gestreckten Erde gibt.  
In vier Jahren bist du etwas Feiliges, ein tüchtiger Arbeiter!“  
„O ja, er hatte es wohl gehört, ein tüchtiger Arbeiter! Nur be-  
griff er noch nicht recht und dachte nach.“  
Im Voraus war er zuweilen Arbeiter gewesen. Sie wohnten in  
dem Zwickhübel-Gebäude, wie die Ischonen Arbeiter in dem nämlichen  
felts ihr Scharen von Männern in ledigen Hüfen und schwarzen,  
gerben, abgearbeiteten Händeln.  
Der Gedanke, daß er eine Waise tragen würde, machte ihn an-  
fangs trübe. Der veraltete Ton fiel ihm ein, in dem seine Mut-  
ter früher sagte, „es sind Arbeiter, Hüttenarbeiter“, und die Worte  
sah, mit der Idee er werde die Verbindung mit ihren heimlich-  
sten Knechten verbinden. Wie die Ischonen Arbeiter in dem nämlichen  
über die Tätigkeit und den Einfluß des Arbeiters im neunzehnten  
Zahrhundert milderten und widerlegten die unbekanntem Ein-  
drücke. Was er klar begriff, war die tröstliche Gewißheit, daß er  
fort sollte, den grünen Wald, dessen Wipfel er von hier aus sah,  
das Kinnliche Haus, die Mutter, die er so schwer erobert hatte und  
so leicht verfallen würde.

Weshalb um Gottes willen hast sie noch immer am Fenster, un-  
bestimmert um das, was vorging? Man, jetzt war hier gleich-  
schichtige Regungslosigkeit vorbei. Ein triumphisches Zittern  
schüttelte sie und die Hand, die sie über die Augen hielt, sank herab,  
um Tränen zu verbergen. Sie mußte noch etwas Trauriges dort  
hinter am Horizont sehen, wo der Tag sich neigt und soviel  
Träume, Hoffnungen und Hoffnungen verwinden.  
„Da muß ich fort!“  
„Da muß ich fort“, sagte der Knabe mit erlösender Stimme,  
ganz mechanisch, als ob er keine Gedanken an den einzigen Ge-  
banten, der ihn befehligte, sprach. Bei dieser kalten Frage saßen

sch alle Mitglieder der Gerichtssitzung mit mittelbleim Lächeln an;  
aber vom Fenster her vernahm man heftiges Schlagen.  
„Wir teilen dir das Leben, mein Junge“, bemerkte Kabalstunde  
kurz und bündig; „ich habe meine Bruder lange nicht gesehen.  
Das wird mir Gelegenheit geben, mich am Feuer meiner alten  
Schmiede zu erholen, postulante.“  
Mit diesen Worten streifte er den Kermel hoch und deutete die  
Muskel seiner beiden, isotonischen haarigen Arme.  
„Er ist fähig!“, bemerkte Doktor Sif.  
Aber d'Argenton, der die Reineinde am Fenster nicht aus den  
Augen ließ, sah gestreut aus und hatte die Frauen finster zu-  
sammengerogezogen.  
„Du kannst dich juristisch, Jod, und dich bereit halten, in acht  
Tagen abzureifen.“  
Jod stieg bestürzt und fassungslos hinauf und wiederholte bestän-  
dig, „in acht Tagen, in acht Tagen.“ Die Worte nach der Straße  
war offen. Er flüchte, wie er war, mit bloßem Kopf hinaus, rannte  
durch Stilles bis zur Tür seiner Fremde, und da ihm der Doktor  
beglegete, so unterrichtete er ihn in wenigen Worten von dem  
Sorgefällenen.  
„Herr Rivalis war empört.“  
„Einen Arbeiter! Sie wollten einen Arbeiter aus dir machen!  
Das nennen sie für deine Zukunft sorgen! Warte, warte! Ich  
selbst werde mit deinem Herrn Stiefvater reden.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Duldzaamheit der Proletarier

Schaufeln mit Getränten und Jumeien  
und Seiden, seine Hüften zu befehlen,  
und Stapeln hinter Wägen — zwischen beiden  
getrennten Schichten gibt nur Bier und Steifen.  
„Ich war ja, Euer Glück nicht zu verhehlen  
vor untern armen Wägen und wir neben  
Euch auch die Getreide und die feinen Leiden,  
Und stöhnen mit der Wahrheit unserer Seelen.  
Wir stolpern durch den Schmutz der Straßen neben  
den Wägen her, die Euch zu Lichtern tragen,  
vor blanten Scheiben treiben wir im Wind  
und tragen auf dem Rücken Euer Leben.  
Ihr könnt erkaufen mit frohen Stimmen sagen,  
wie duldam Eure Proletarier sind!“  
Rudolf Leonhard, Spartakus-Sonette

## Arbeit und Nichtstun

Von Leo Tolstoi

Im Dorfe wird ein Knabe geboren, wächst auf und arbeitet zu-  
ammen mit seinem Vater, seinem Großvater und seiner Mutter,  
und nun sieht der Knabe, daß von dem Vater, den er mit seinem  
Vater gepflügt, geegelt und belast hat, auf dem die Mutter und das  
Mädchen das Korn geschnitten und die Ähren gebunden, die er  
selbst mit der Mutter zu Hause zusammengetragen hat — nun  
sieht der Knabe, daß der Vater die ersten Korbhaufen nicht zu sich,  
sondern an dem Garten vorbei nach der Scheune des Gutsherrn  
bringt. An dem Strennhau, mit der ärmlichen Fuhr, die er  
zusammen mit dem Vater beladen hat, vorderehend, nimmt der  
Knabe wahr, wie dort auf dem Felde eine Dame an einem mit  
Geschirrt und Sühligkeiten bedeckten Tisch vor einer Teemaschine  
sitzt und jenseits des Weges auf einem geputzten Platz beide  
Knaben des Gutsherrn in gelbten Hemden und blanken Stiefeln  
Teil haben.

Der eine von ihnen hat den Ball jetzt über die Fuhr geworfen,  
„Geh auf, Kunge!“ ruft er ihm zu.  
„Geh auf, Wajtsa!“ schreit der Vater, der neben der Fuhr geht,  
indem er die Waise abnimmt.  
„Was ist das?“ denkt der Knabe. „Ich bin von der Arbeit  
müde, während die Knaben spielen und ich muß ihnen den Ball  
aufheben.“  
Er hebt den Ball auf und das junge Herrchen nimmt ihn mit  
seiner weißen Hand aus der eingetragenen, schwarzen des Bauern-  
knaben entgegen und geht zu seinem Spiel zurück, ohne auch nur  
den Knaben anzusehen. Der Vater ist mit der Fuhr schon weiter  
gefahren. Im Laufschritt holt ihn der Knabe ein. Mit seinen  
erstumpften Füßen über den Weg schreitend, erschauen sie zusammen  
die herrliche, glänzende Kette, in der sich glänzende Korbhaufen befinden.  
Hier empfängt ein hin- und herlaufender Knecht, der einen  
durchschwämmen Leinwand trägt und ein Köcherchen in der Hand hält,  
den Vater mit Schimpfwörtern, weil er nicht richtig vorgefahren  
sei. Der Vater bittet um Entschuldigung, geht müde vorwärts,  
zerrt das geplogte Pferd an der Leine und stellt sich an der anderen  
Seite an.

Der Knabe tritt an den Vater heran und fragt: „Water, weshalb  
bringen wir unser Korn hierher?“  
„Weil ihm das Land gehört“, antwortet der Vater zornig. „Frage  
den Beamten, der wird es dir schon zeigen, daß Du nicht das  
Stüchchen.“  
„Was werden sie mit dem Korn machen?“  
„Sie werden es brechen und verkaufen.“  
„Und was werden sie mit dem Gelde tun?“  
„Dafür werden sie Kuden kaufen, hast ihn ja auf dem Tisch  
gesehen, als wir vorderehend.“  
Der Knabe schweiget und fängt nach. Er hat aber keine Zeit, lange  
nachzudenken.

Man schreit den Vater an, daß er seine Fuhr näher an den  
Feld heranführen. Er schließt die Fuhr auch heran, klettert hinauf,  
binde sie auf und beginnt, die Garben auf die Fuhr hinauf-  
zuwerfen. Der Knabe hält indessen die alte Stute, auf welcher er  
die herrliche Kette zur Waise reitet, jetzt nach Anweisung des Vaters  
die Bremsen von ihr, während er immer darüber nachdenkt und zu  
begreifen sucht: warum gehört das Land nicht denen, die es be-  
arbeiten, sondern jenen Herrchen, die in gelbten Hemden Ball  
spielen und Tee mit Kuchen verzehren?

Der Knabe denkt darüber nach beim Arbeiten, beim Einschlagen,  
beim Säuen der Wiese, ohne eine Antwort zu finden. Alle sagen,  
es müsse so sein, und alle leben danach.  
Der Knabe wird groß, heiratet, hat selbst Kinder, die ebenso  
fragen und staunen, und er antwortet ihnen daselbe, was ihm sein  
Vater geantwortet hat. Und ebenso in Not lebend, arbeitet er  
demütig für fremde Menschen, die nichts tun, und so wie er lebt,  
leben auch alle um ihn herum. Wofür er kommt, und was er auch  
von fremden Landherren hört, ist alles ihm ein und daselbe  
leberal arbeiten die Bauern über ihre Kräfte hinaus für fremde,  
müßige Menschen, bekommen Straüche, Knecht, Schwindel, trinken  
aus Not und sterben vorzeitig. Die Frauen trennen ihre letzten  
Häuser an, um zu toden, das Reich zu betrogen, zu wischen, die  
Männer zu töten, werden gleichfalls früh wie die Frauen der  
leberal frengen und unregelmäßiger Arbeit dahin.  
Diejenigen aber, für welche sie arbeiten, schlafen sich Tagen,  
rauchen, Hunde an, richten sich Pavillons ein, veranstalten Spiele,  
legen den ganzen Tag hindurch von Eltern bis Eltern Festessen  
an, spielen, essen und trinken, haben kein anderes Verlangen,  
der für sie arbeitet, an den höchsten Feiertagen nicht haben kann.

## Es gibt einen Terror ...

Es gibt einen Terror, der vollkommen unblutig und auf durchaus  
gelehrliche Art seine Opfer umbringt.  
Wie ich da eines Abends zwischen 6 bis 7 Uhr um die Straßen-  
ecke gegenüber dem Café Daub, als ein unfälliger Seitenblick mich  
für ein kleines Wädel interessiert, das bittlich weinend, mit einer  
Keepe gegen eine Hauswand gelehnt, auf dem Bürgersteig steht,  
ohne von irgendwem Passanten beachtet zu werden. Kein Wädel  
bei der Stelle! Da hat jeder genug mit sich selbst zu tun und nicht  
die Rede nur dann in anderer Leute Angelegenheiten, wenn ein  
Vorfall dabei herausragt. Nur wir dreimal verli. ...  
Das Wädelchen steht also und weint still vor sich hin. Ich bin  
mit wenig Schritten bei ihr und frage, was ihr fehlt, erate aber  
schon die Ursache ihres Schmerzes, während sie verzehrt flötet:  
„Mir ist so schlecht!“  
„Die Keespe ist wohl zu schwer?“  
„Ach ja — ich kann nicht mehr weiter!“  
„Dann laß ab und wir tragen sie zusammen!“  
„Aber nein — das kann ich doch nicht verlangen!“  
„Kind!“, denke ich, „wenn du müdest, was du eigentlich von dieser  
miserablen Gesellschaft, in der du zwangsweise, verlangst  
kannst, du würdest anders sprechen. Einen Hund pannt man  
meistens von einen Wägen. Dir bürdet man die Last auf den  
Hüften.“

„Will ich die Keespe ablassen, aber trotzdem ich auf ein relativ  
hohes Gewicht gesetzt bin, ich habe mich verreckt. Ich muß alle  
Kraft — und die ist nicht gering — aufbieten, um das Ding zu  
meistern.“  
Eine Streife weißt schleppen wir die Last „zusammen“ und das  
Wädelchen gibt sich schüchtern auf meine Pfingst-  
Tage häßlichst-ähnliche, lechzt im Dienst bei der Firma Pfeiffer  
und Haase (Delikatesshandlung in der Großen Ulrichstraße), macht  
reine und trägt Waren aus, „das geht so den ganzen Tag, von  
morgens acht bis abends sieben Uhr mit zwei Stunden Mittags-  
pause und bei 75 Mark Wochenlohn.“ Man denkt:  
„Was denke, was denkst du denn mal probieren, wie so eine Keespe  
eigentlich richtig trägt, doch die bisher angewendete Methode ist  
sicher nicht angenehm.“  
„Weißt Du was? Du schaffst mir die Keespe mal an!“  
„Aber! — Aber nein! — Das kann ich doch nicht so öglicht ver-  
langen.“

„Aber was wieder lächeln. Erwachsene haben von einem Kinde  
verlangt, was das Kind von seinem Erwachsenen zu verlangen mag.“  
„Jartes Seiden“, denke ich, „was müßten das für Hornissen sein,  
die auf ihr herumtrampeln!“  
In einer Loteinrichtung laße ich mir die Keespe aufheben und ver-  
suchen, gerade zu stehen. Es gibt mir einen Puff, daß ich beinahe  
hinterüber fiele. Da habe ich mir die Keespe auf den Rücken  
nicht nur gestellt, sondern auch eminent körperlich auf meinem  
Hüften, auf meinem eingedrückt Brustkasten die ganze Last eines  
proletarischen Kinderbaldes. Ich muß ein komisches Bild darstellen,  
wie ich so schwerfällig drauflos laufe. Einige Männer lachen  
hinter mir her, die haben gut lachen! Und ich fühle innerlich,  
während das Wädelchen ängstlich befragt, daß ich noch Schritte laufe.  
„Wenn es Ihnen zu schwer wird, geben Sie's mir nur wieder  
her.“  
Es ist mir schon wieder besser!  
Aber ich gebe „es“ einwilligen noch nicht her, bis der Weisheits-  
salz aufsteht, an dem ich links einbilden muß, um rechtzeitig im  
„Schiffahrt“ zu sein. Da spreche ich einisch drei junge Leute an,  
denn das Wädel soll seine Last in eine Wägen an der Zietenstraße  
befördern und die ich noch weit, unten am Halberstädter Bahnhof,  
Zufällig ist einer der Spaziergänger — ein Bureaulehrling — mit  
bekannt und gleich hilfsbereit. — Mebrigens hoffe ich, daß das  
seine Erlebnis ihn darüber aufgeklärt hat, daß zwischen Arbeit  
und Schicksal ein Unterschied ist. Ein Unterhändler, ein  
Schreiber hätte es immer und würde schlecht besch. Er bekommt  
auch monatlich nur 300 Mk.

Der junge Mann fährt flüchtig mit dem Wädel in der Elef-  
trischen so weit wie möglich und spielt dann auch eine Weile  
Karten, bis die Wägen erreicht ist. Es wird ihm bei aller  
Schicklichkeit immer schwer. „Dann drück er dem Wädel noch  
eine Mark für die Rückfahrt in die Hand und wändert heim.“  
Das Wädelchen aber klingelt und erfüllt seinen Auftrag. Die  
Wägen an der Zietenstraße ist pünktlich mit Wein und Sommer-  
mannnasse und sonstigen Delikatessen in Konferenzbüchsen verladen.  
Wädel bekommt's, gebankeltes Bad! Die Schwindelstärker  
Knecht bekommt's eure Felle. Aber sein ganzes Leben ist  
die Last hätte abholen können? Aber was fragen zahlungsunfähige  
Kunden danach, auf welche Weise die Firmen ihrer Vierstierpfl  
nachkommen!  
Und was fragen die Firmenhaber danach, wie ihre Angestellten  
die Arbeitstellung regeln. Da wird, einer auf den anderen ab,  
was ihm selber unbehagen und an einem millionen kleinen Wädel  
bleibt es schließlich hängen. Gebantenloses Bad auch sein!  
Ich wiederhole: Es gibt einen Terror, der vollkommen unblutig  
und auf durchaus gelehrliche Weise seine Opfer umbringt.  
Wenn ich irgendwelche legislative und exekutorische Gewalt hätte,  
unter drei Jahren Zwangsarbeit wäre ich's nicht im letzten Fall  
und als dritte Strafe würde ich einen durch harte Arbeit und  
schlechte Ernährung schon leingewordenen Verbrecher noch eine  
schwere Keespe voll Delikatessen zu seinen Fingern tragen lassen!  
Schade, daß ich diese Gewalt nicht habe! Ich muß mich selbst  
darauf beschränken, den Vorfall der Selbstlichkeit zur beliebigen  
Anwendung zu unterbreiten.  
S. L. v. B.

## Zenitenglaube und Kommunismus

Die Verneinung des Glaubens an den Himmel hat nicht bloß  
eine moralische, sondern eine politische Wichtigkeit: die Wägen  
tragen nicht mehr mit göttlicher Gewalt ihr irdisches Glück und  
leiden nach Willkürigkeit auf Erden. Der Kommunismus ist eine  
natürliche Folge dieser veränderten Weltanschauung, und er ver-  
breitet sich über ganz Deutschland. Es ist eine ebenso natürliche  
Ergebnis, daß die Proletarier in ihrem Anlauf gegen das Be-  
stehende die fortgeschrittensten Geister, die Philosophen der großen  
Schule, als Führer beizien; diese gehen über von der Doktrin zur  
Tat, den zum einen Zweck des Denkens, und formieren das Pro-  
gramm. Wie lautet es? „Ach hab' es längst erkannt und aus-  
gesprochen in den Worten: „Wir wollen keine Sansculotten sein,  
keine fragenden Bürger, keine wachselnen Präsidenten; wir stiften  
eine Demokratie gleichberechtigter, gleichberechtigter, gleichberechtigter  
Götter. Ihr verlangt einfache Tugenden, enthaltene Sitten und  
unempörte Gemüts; wir hingegen verlangen Reichtum und Am-  
trauz, Kurpmantel, tollbare Wohlgerüche, Wohlstand und Pracht,  
ladenden Amphimantel, Musik und Komödie.“  
Heinrich Heine.

## Wertspruch

Was klagt du über Feinde?  
Sollten solche je werden Freunde,  
Denen das Wissen, wie du bist.  
Im stillen ein ewiger Vorwurf ist.  
Goethe.